



„So geht Goethe heute“: Das Ensemble der Hamburger Kammerspiele wurde im Parktheater begeistert gefeiert.

NINA TRIPP

Nina Tripp

Iserlohn. Ist Goethe eigentlich noch zeitgemäß? Die Antwort lautet eindeutig „Ja“. Denn auch wenn fast 250 Jahre zwischen Goethes Drama „Stella - Ein Schauspiel für Liebende“ und der modernen Bühnenfassung von Amina Gusner liegen, bewegt und verwirrt das Kernthema des Werks, die Liebe, nach wie vor die Menschheit wie kein zweites. Kompliziert wird es besonders dann, wenn zwei Frauen einen Mann lieben und ein Mann zwei Frauen. Mit viel Witz, Tragik, herausragender Schauspielkunst und der entstaubten Inszenierung „Stella – So geht Goethe heute“ begeisterte das Ensemble der Hamburger Kammerspiele am vergangenen Freitag rund 500 Besucher im Parktheater. Dabei kam die dichte Bühnenfassung mit knackigen 80 Minuten ohne Pause aus, zuvor gab es im Löbbecke-Saal eine informativ-unterhaltsame Einführung von Gunther Kingreen.

Inhaltlich kann es der Goethe-

Klassiker mit der spektakulären Dreiecksbeziehung durchaus auch heute noch mit modernen Beziehungs- und Liebesmodellen sowie zeitgenössischen Geschlechterrollen aufnehmen: Cäcilie und Fernando sind verheiratet und haben eine Tochter, Lucie. Doch Fernando verlässt seine Familie für die jüngere Stella, die der Rastlose nach einer leidenschaftlichen Liebesbeziehung ebenfalls wieder verlässt. Beiden Frauen gemeinsam ist, dass sie fortan unendlich unter dem Verlust des Treulosen leiden, nur in der Vergangenheit leben, ohne voneinander zu wissen. Nur die Dorfwirtin, die Barbara Krabbe genial komödiantisch spielt, bleibt „bei aller Liebe“ gelassen. Ausgerechnet bei Stella findet Cäcilie für Tochter Lucie einen Job als Hausangestellte. Und dann taucht auch wieder Fernando auf. Es kommt zum dramatischen Showdown.

Goethe nahm sich 1776, wohl in Anlehnung an sich selbst, die Freiheit, seinen Protagonisten ein Happy End mit einer offenen Ménage-

trois in das Liebesdrama zu schreiben. Allerdings stieß dieses Ende aufgrund der damaligen Konventionen auf höchste Widerstände und führte sogar zum Verbot des Stückes. Später änderte er sein Werk in ein Trauerspiel mit fünf Akten und tödlichem Ausgang.

Adaption ins Heute gelingt mit großer Heiterkeit

Dank Amina Gusners cleverer Regieführung gelingt die Adaption ins Heute mit großer Heiterkeit und eben doch zerreißender Dramatik - Goethe eben. Erfrischend jung, mit Queens „Don't Stop Me Now“ auf den Kopfhörern tanzt sich Tochter Lucie mit der provokanten These „Wer liebt ist blöd“ in den Prolog. Kristina Maria Peters verkörpert ihre Rolle perfekt mit kesser Leichtigkeit und ist die heimliche Regisseurin des Dramas. Doch wird es ihr gelingen, ihre Mutter und Stella davon abzuhalten, das Unglück der Liebe als Lebensinhalt zu zelebrieren oder sich ausschließlich als Frau über den Mann zu definieren?

Anna Schäfer, die als Baroness „Stella“ brilliert und die Herzen der Zuschauer mit ihrem intensiven Spiel zutiefst berührt, liefert sich Fernandos manipulativem Liebespiel aus. Damit gibt sie ihm jene Macht, die sie am Ende fast selbst umbringt. Fernando, kongenial gespielt von Mario Ramos, schwankt zwischen gockeligem Liebestaumel und angebrachten Selbstzweifeln und will sich nicht auf eine Frau festlegen.

Schlussendlich ist es Ehefrau Cäcilie, schauspielerisch hervorragend dargestellt von Isabell Fischer, die Fernando mit dem modernen Vorschlag einer offen gelebten Dreiecksbeziehung konfrontiert, entmachtet, ihn damit fast zur tödlichen Strecke bringt. Und Lucie? Ihr Wunschende nach freier Liebe schafft es am Ende doch noch ins Finale.

Ein Zitat von Johann Wolfgang Goethe könnte es nicht besser ausdrücken: „Freiwillige Abhängigkeit ist der schönste Zustand, und wie wäre der möglich ohne Liebe!“